

Launus-Anzeiger

Mit

Friedrichsdorf



und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich Druckerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,25 Mk., monatlich 45 Pf. Erst-Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Volantinsrate 15 Pf. die ein-spaltige Garniturzeile; aus-wärtige 15 Pf. die ein-spaltige Zeile. Reklamen 30 Pf. die Textzeile.

Nr. 28.

Friedrichsdorf i. L., den 6. April 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Alfred Lamparter hat Rai-nit abzugeben. Interessenten wollen sich direkt an diesen wenden.

Friedrichsdorf, den 5. April 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Gemeindevertreter - Sitzung der Gemeinde Röppern i. L.

Die Herren Mitglieder der Gemeindever-tretung und des Gemeinderats zu Röppern werden zu einer öffentlichen Sitzung auf

**Dienstag, den 9. April 1918,
abends 8¹/₂ Uhr**

auf das Rathaus hierdurch gebührend einge-laden.

Die Verufung erfolgt mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Einführung der neu- und wiedergewählten Gemeindevertreter.
2. Beteiligung der Gemeinde an der 8. Kriegs-anleihe.
3. Kenntnisnahme von der Prüfung der Gemeinderrechnung durch den Kreis-ausschuß.

Röppern, den 4. April 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Die Schlachtung von Ziegen, die sich in erkennbar trächtigem Zustande befinden, ist verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwen-dung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Er-krankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizei-behörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Grün-den vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen

Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, 4. 3. 1918.

Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 6. April 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 6. April 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Schwer geht des Krieges Lehr' uns ein,
Die alte Lehr das Leben ist nicht Dein!
„Das Leben steht in Gottes Hand“,
Ein alter Spruch uns wohl bekannt.
Dem Vaterland, wenn es in Not,
Gehört mein Sein, mein Blut
Und meine Treu bis in den Tod,
Ihm gehört auch mein irdisch Gut.
Laßt Geldeswert uns nicht zu hoch anschlagen,
Ging deutsche Geistesnot verloren
Das müßte alle Welt beklagen;
Der deutsche Geist ist außerforen
Nach hohem Ziel den Flug zu wagen.
Opfern wir dem Land, das uns geboren
Kindlich fromm in nitbeschwerten Tagen
Des Herzens warmes Blut,
Da wiegt wohl leichter Mammons kaltes Gut.
Doch nötig ist des Opfergeldes Klingeln:
Die achte Gab' sei Hil' uns bei dem schweren
Karlsruhe, März 1918. [Klingen.
Hans Thoma.

Volles.

Friedrichsdorf, den 6. April 1918.

*) Beförderung. Der Witzwachtmeister Victor Nickel ist zum Leutnant befördert worden.

c) Haarsammlung. Anscheinend sind noch nicht alle Tüten abgeliefert worden. Ent-weder durch Versehen der einsammelnden Mädchen, oder daß diese niemand antrafen. Es wird deshalb dringend gebeten die gefüllten Tüten spätestens Montag oder Dien-stag im Laden des Herrn Victor Garnier, Hauptstraße Nr. 101 abzugeben.

□ Einstellung des Paketverkehrs nach der Westfront. Wir machen darauf aufmerksam, daß aus Anlaß der Kampfhandlungen im Westen der Privat-Paket und der private Feldfracht-stückverkehr von der Heimat zur Westfront bis auf weiteres eingestellt wurde. Dasselbe gilt für den Versand von Päckchen. Privat-sendungen von Paketen und Gütern können einstweilen zur Beförderung nach der West-front nicht angenommen werden.

□ Der diesjährige Sommerfahrplan wird nach einem Erlasse des Ministers v. Breiten-bach noch nicht am 1. Mai eingeführt werden können. Die Schwierigkeiten, auf welche die Herstellung des Fahrplanmaterials in ein-zelnen Direktionen stößt, bedingen einen Auf-schub in der Einführung um 14 Tage, so daß der Sommerfahrplan erst am 15. Mai Gül-

tigkeit erhält. Die übrigen nichtpreussischen Staatsbahnen haben sich dieser Maßnahme angeschlossen. Auch bei den Militäreisenbahn-direktionen und den Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahnen wird der neue Fahrplan erst am 15. Mai eingeführt.

1) Die Vermehrung der Kartoffelanbaufläche im neuen Erntejahr ist für das weitere Durch-halten von der größten Wichtigkeit. Dem-gegenüber besteht bei den Landwirten große Neigung, anstelle von Kartoffeln, Runkelrüben anzubauen, da bei den hohen in diesem Ernte-jahr für Runkelrüben gezahlten Preisen deren Anbau wesentlich rentabler erscheint als der Anbau von Kartoffeln. Wie uns jedoch von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist der Höchstpreis der Runkelrüben für die neue Ernte 1918 1,50 Mark für den Zentner. Weigern sich die Erzeuger für diesen Preis zu verkaufen, so besteht die Möglichkeit der Enteignung auf Grund der §§ 2 und 4 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Bekanntmachung vom 12. De-zember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) Es ist anzunehmen, daß von dieser Handhabe der Kommunalverband gegebenenfalls Ge-brauch machen wird.

1) Abgabe und Ausleihen von Pferden. Die Landwirtschaftskammer gibt bekannt, daß ihr zur Abgabe von Pferden an Landwirte nur eine ganz geringe Anzahl von Pferden über-riesen wird. Andererseits liegen noch etwa 500 Anträge von Landwirten auf Ueberlassung vor und täglich laufen neue ein. Die betr. Landwirte dürfen sich demgemäß keine großen Hoffnungen auf die Zuweisung von Pferden machen und empfiehlt die Landwirtschafts-kammer dringend die Heranziehung von Fahr-oachsen und Rühen. Ebenso kann die leihweise Ueberlassung von Pferden künftig nur in ganz dringenden Fällen und auf kurze Zeit erfolgen. Näheres ist aus der Bekanntmachung in Nr. 34 des Kreisblattes vom 2. April zu ersehen.

□ Lieferungsverträge für Früh- und Herbst-gemüse. Nach § 5 der Verordnung über Ge-müse, Herbst- und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (R.G.Bl. S. 307) ist die Reichsstelle für Gemüse und Obst verpflichtet, die Preise und Bedingungen ihrer Normalverträge in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Dieser Verpflichtung ist die Reichsstelle durch Ver-öffentlichung ihrer Lieferungsverträge des Jahres 1918 für Früh- und Herbstgemüse und über gelbe Kohlrüben im Reichsanzei-ger Nr. 78 nachgekommen.

□ Schutz der Kriegsteilnehmer betr. die Invalidenversicherung. Der Bundesrat hat einen erweiterten Schutz der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen beschlossen, soweit die Bestimmungen der Invalidenversicherung auf sie zutreffen. Die neue Verordnung be-zweckt die Abwendung von Nachteilen, die durch Fristversäumnisse oder Unwirtschafts-verlust eintreten können. Die bereits früher zugestandene Unrechenbarkeit der im öster-reichisch-ungarischen Heere zurückgelegten Mi-litärdienstzeiten sowie die Versicherten öster-reichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit ver-

liehene Befugnis zur Nachbringung von Beiträgen wird auf die anderen verbündeten und die befreundeten Staaten ausgedehnt. Die Ausnahmen, welche bisher nur zugunsten der Hinterbliebenen Kriegsverschollener gemacht worden sind, greifen künftig auch dann Platz, wenn der Versicherte vor der Feststellung des Todes nicht vermißt gewesen war. Das Entsprechende gilt bezüglich der Erstreckung der einjährigen Ausschlussfrist für die Anforderung des Witwengeldes; diese Frist beginnt also künftig gleichviel, ob der Tod im Anschluß an vorgängige Verschollenheit oder ohne solche festgestellt wurde, erst mit dem Schlusse des Kalenderjahres, das dem Jahre der Kriegsbeendigung folgt, oder mit der früheren Eintragung des Todesfalles in das Sterberegister oder dem früheren Erlass eines gerichtlichen Urteils auf Todeserklärung. Endlich wird bestimmt, daß Zeiten des Bezuges einer Militärrente von mindestens 20 Prozent der Vollrente für die Wahrung der Anwartschaft wie Beitragswochen zählen. Alle diese neuen Vergünstigungen gelten rückwirkend vom Kriegsbeginn ab.

□ Zum Absatz vom Obstwein. Anlässlich der Freigabe des Absatzes von Heidelbeerwein unter Festsetzung von Höchstpreisen sind von der Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst die Absatzbedingungen im Reichsanzeiger Nr. 71 für alle übrigen Obstweine bekannt gegeben. Die bisher gültige Bekanntmachung vom 10. Dezember 1917, die zu Zweifeln Veranlassung gegeben hat, kommt hierdurch in Fortfall.

Deutsches Reich.

• Die Abschaffung der „kleinen Anfragen“ im Reichstage oder deren Einschränkung hat, wie aus sozialdemokratischer Quelle verlautet, den Ältestenausschuß des Hauses ernstlich beschäftigt. Die Vertrauensmänner der Parteien seien sich einig darüber gewesen, daß an eine direkte Einschränkung der kleinen Anfragen nicht zu denken sei. Es werde sich lediglich darum handeln, daß die kleinen Anfragen nicht mehr von den Abgeordneten selbst, sondern von den Fraktionsvorständen eingereicht werden sollen. Die Anregung auf Einschränkung oder dergleichen war aufgetaucht, nachdem von den unabhängigen Sozialdemokraten sehr zahlreiche Anfragen gestellt worden waren.

• Eine Krankenpflege-Zentral-Schul-Anstalt soll seitens des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine ins Leben gerufen werden zur Ausbildung des Nachwuchses für die mannigfachen Aufgaben der Ge-

meinderslege, der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, des Mutter- und Säuglings-Hütes und der sonstigen Friedensbedürfnisse, wie die nächsten Jahrzehnte sie in bisher ungeahntem Umfange stellen werden. Der Kaiser nimmt das in einem Schreiben an den Vorstand der Vaterländischen Frauenvereine zum willkommenen Anlaß, seinem Danke und seiner besonderen Anerkennung Ausdruck zu geben „für die aufopfernde Hingabe, mit der das weibliche Krankenpflegpersonal sich in den schweren Kriegsjahren bewährt hat. Ich weiß, daß Diakonissen, Ordensschwestern, Schwestern vom Roten Kreuz und freie Pflegerinnen im Verwunderten dienst, in der Krankenpflege, in den mannigfachen Aufgaben sozialer Fürsorge in aller Stille Taten vollbracht haben, die sich den Verdiensten dieser großen Zeit ebenbürtig anschließen.“

• Die Zeitschrift Pichnowski, zu Kriegsbeginn deutscher Gesandter in England, hat zu der Forderung eines Strafverfahrens wegen Landesverrats geführt. Wie mitgeteilt wird, beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft Berlin mit der Frage, ob das gegen den Fürsten vorliegende Material ausreicht zur Erhebung der Anklage aus dem § 353a StGB., dem sogenannten Armin-Paragrafen (Veröffentlichung geheimer Akten des auswärtigen Amtes durch Beamte dieses Amtes). Irrendwelse Genossenschaften haben inoffiziell noch nicht stattgefunden; zunächst wäre entsprechend den Bestimmungen der Strafprozessordnung der Beschuldigte zu vernehmen. Bis zur Erhebung der Anklage ist das Verfahren jedenfalls noch nicht gediehen. — Unabhängig hiervon prüft die Reichsanwaltschaft (beim Reichsgericht) die Frage, ob ein Einschreiten gegen den Fürsten Pichnowski aus dem § 89 (Vorschubleistung für feindliche Macht im Kriege) bzw. 92 (staatsgefährdende Behandlung von Staatsgeheimnissen und Akten) Aussicht auf Erfolg bietet. Auch bei dieser Behörde ist man indessen über das Stadium der einleitenden Untersuchungen noch nicht hinausgekommen.

• Der Möbelnot wollen die Handelskammern für Meckl. L. und Sachsen-Altenburg durch ein gemeinsames Unternehmen steuern. Zu diesem Zweck ist ein Tischler-Lieferungsverband auf genossenschaftlicher Grundlage ins Leben gerufen worden, der mit Unterstützung des Staates, der Gemeinden und Forstverwaltungen die Möbelnot beseitigen will. Die meisten Tischlermeister der beiden Staaten, die der Handelskammer als Mitglieder angehören, sind dem Verbande beigetreten, der seine Tätigkeit sofort aufnehmen will. Die Forstverwaltungen sollen das gemeinnützige Unternehmen durch Abgabe von Hölzern zu diesem Zweck tatkräftig unterstützen.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck Verboten.)

„Es wäre vergebliches Mühen,“ wehrte sie traurig. „Welch ein junger Schwärmer Sie noch sind, daß Sie solches für möglich halten! Ihnen hat das Leben noch seine schönste Gabe zu spenden, und ich darf Ihnen nichts sein, Sie nicht darum betrügen, denn meine beste Herzenskraft ist verbraucht.“

„Ich bin genügsam Beatrice. Ein Funke Ihrer Liebe würde mich beseligen, denn er müßte sich an meinem heißen mächtigen Gefühl für Sie zur Flamme entzünden.“

„Sie sind ein Phantast, Graf Rhoda. Ein Mann sich mit zerfliehenden Funken begnügen? Er spielt ja mit den Glutten, welche er achtlos in vertrauenden Mädchenherzen ansacht, er wirft Feuerbrände übermächtig umher, versenkt aber in kluger Vorsicht selten das eigene Herz. Noch freilich kennen Sie nicht das grausame Spiel, doch auch Sie werden es erlernen. Aber nicht durch mich; ich will Ihnen keine Gelegenheit geben, Ihre edle Unverdorbenheit in kalter Zerstörungssucht zu verlieren. Sie sollen mir nicht nahe-treten, ich verbiete es Ihnen, — erzwingen Sie daher kein Wiedersehen.“

Auch ich besitze einen Willen, Beatrice und dieser verlangt nur über Sie wachen, Sie

schützen zu dürfen, — wie könnten Sie mir das verwehren?

„Sie sind ein seltsamer Mann, Graf Rhoda, — wäre ich Ihnen früher begegnet! Nun ist es für mich zu spät, für Sie aber zu früh; denn Ihr Herz ist noch unverhärtet in seiner frischen Empfänglichkeit, und daher werden Sie jetzt um mich leiden. Das tut mir weh, weil Sie ein guter Mensch sind. Aber Ihre Tugend wird Sie auch wieder retten; man stirbt nicht an der ersten, unseligen Liebe, denn diese ist so selten die größte, gewaltigste. Ihre Jugendkraft wird Ihnen diese Enttäuschung verwinden helfen.“

„Meine Liebe für Sie wird niemals vergehen,“ sagte er in ruhiger Festigkeit, „weil sie völlig selbstlos ist und nichts er-trogen will. Schon in Mailand ahnte ich, daß meine Zukunft durch Sie bestimmt sein würde, und nun ich Sie wiedergesehen, fühle ich aufs neue, daß Sie mein Schicksal sind. Ihr Wille ändert daran nichts. Doch seien Sie unbesorgt, ich werde mich zu bescheiden wissen,“ schaltete er mit einem Anflug von Bitterkeit ein. „Ich werde meiner Hingabe an Sie nicht wieder Worte verleihen, es sei denn, daß Sie selbst mich dazu ermutigen.“

„Das wird nie geschehen, Sie töricht-beharrlicher Mann, denn es wäre zweifaches Unrecht. Sünde gegen Sie, der ein besseres Glück verdient, und Schuld gegen einen, der

• Gefangenen-Austausch. In der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern haben die Verhandlungen zwischen den französischen und den deutschen Delegierten zum Zwecke des Austausches bestimmter Klassen von Gefangenen ihren Anfang genommen.

• Keine Ferienkinder mehr nach Holland. Die niederländische Regierung wird den Fremdenzuzug tatsächlich stark einschränken. Daß es den Niederländern demnächst auch unmöglich sein wird, deutsche oder belgische Kinder, wie dies in früheren Jahren in menschenfreundlicher Weise geschehen ist, bei sich aufzunehmen, „erklärt sich von selbst.“

Staatssekretär Dr. v. Kählmann ist zum Vortrag beim Kaiser abgereist.

Das preussische Staatsministerium trat zu einer Sitzung zusammen, wohl, um die kommenden Landtagsverhandlungen vorzubereiten.

Das besetzte Paris und das offene Berlin.

Die Franzosen haben von altersher ihre geliebte Hauptstadt mit Wällen und Gräben und einem Kranz von Forts umgeben, zu einer großen „Festung“ gemacht. Die Deutschen haben nach Errichtung des Reiches Berlin ebenso unbefestigt gelassen, wie es von 1870 an war. Die alte Festung Spandau, die in der Nähe liegt, fällt bei den modernen Kampfverhältnissen überhaupt nicht ins Gewicht.

Ist nun das besetzte Paris gesichert? Ist das „offene“ Berlin gefährdet? Gerade umgekehrt. Paris wird beschossen von Flugzeugen und weittragenden Kanonen; in Paris herrscht Panik; wer kann, sucht aus der Festung zu entfliehen, und die Regierung selbst bereitet sich vor, um aus der Festung herauszukommen, ehe sie zu einer Mausefalle wird. Im „offenen“ Berlin läßt sich kein Mensch beunruhigen. Vom Reichskanzler bis zum Gassenfeger wissen alle Berliner, daß sie durch etwas Besseres gesichert sind, als durch brüchige Wälle und Forts, nämlich durch die lebendige Mauer der starken Heere, die eine Annäherung der Feinde an die Hauptstadt überhaupt nicht zulassen.

Paris ist schon 1870 trotz all seiner Befestigungswerke gefallen. Wenn neuerdings unsere Truppen bis nach Paris vordringen sollten, wird es noch schneller fallen. Im Herbst 1870 entstand bekanntlich im deutschen Hauptquartier und auch in der Heimat ein Streit darüber, ob man Paris beschießen oder einfach einschließen und der Hungertod überlassen soll. Die Entscheidung fiel schließlich dahin, daß man beides tun solle. Den Aus-

mein Gesicht noch in den Händen hält und es mir doch so bald schon völlig vernichtet wird,“ schloß sie mit sinkender Stimme.

„Wenn diese Stunde kommen muß, werde ich Ihrer harren, dann wird Ihnen ein Freund vonnöten sein,“ antwortete er entschlossen. „Da sind wir an Ihrem Hause angelangt; ich geleite Sie noch die Treppe hinan und hole Ihnen dann sofort einen Arzt, meinen Freund, Doktor Lorenz, den Sie unbedingt vertrauen dürfen.“

„Wie sorglich Sie sind,“ murmelte Beatrice mit feuchtem Blick. „Und all diese verschwenden Sie an eine Unglückliche, die gar Unwürdige, wie mancher vorschnell teilende Mund mich vielleicht nennen würde, die Ihnen nicht einmal freudig danken kann.“

„Warum geben Sie sich solche Mühe mir wehezutun mit diesen Selbstanklagen, die sicherlich grundlos sind,“ gab er vorwurfsvoll zurück. „Nichts wird mir den Glauben an die Lauterkeit Ihres Herzens rauben. Sie raubten mir jede Hoffnung, und ich hätte Ihnen nicht; daher dürfen Sie mir die Erlaubnis, mich nach ihrem Ergehen zu erkundigen, nun unbesorgt erteilen.“

„Sie bestehen darauf, trotz allem, was ich Ihnen sagen mußte?“ fragte Beatrice.

„Nun ich weiß, daß Sie unglücklich sind, gebe ich Sie weniger auf denn je,“ war des Grafen ernste Antwort.

Schlag gab damals nicht die schwere Artillerie, sondern die Einschließung, die in einem Vierteljahr die Millionenstadt in Hungersnot brachte. Bei einem neuen Kampfe um Paris würden gewiß unsere Kanonen ein viel gewichtigeres Wort mitsprechen.

Die Artillerie hat ja überhaupt in diesem Weltkriege eine ungeahnte Entwicklung und Bedeutung erlangt. Glücklicherweise sind uns die Feinde an Zahl der Geschütze nicht mehr überlegen, und in der Tüchtigkeit unserer Artillerie ist die Überlegenheit sichtlich auf unserer Seite. Das zeigen nicht nur die neuen Ferngeschütze, die ihre Granaten über 100 Kilometer nach Paris schiden; das hat schon zu Anfang des Krieges die „dicke Berta“ gezeigt. Und die zahllosen Festungen, die wir im Handumdrehen sturmreif machen konnten, liefern den Beweis, daß bei dem artilleristischen Kampf um eine Festung der eingeschlossene Verteidiger schwächer ist als der umzingelnde Angreifer. Freilich ist Velfort noch nicht gefallen, und auch der Kern von den Verdun-Werken ist noch nicht erobert. Da handelt es sich aber auch nicht um Großstädte, die mit einem künstlichen Gürtel umgeben sind, sondern um die Ausnützung von natürlichen Terrainverhältnissen, die sich vortrefflich eignen zur militärischen Verteidigung ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Die ganze Kunst des Festungsbaues wird nach den Erfahrungen dieses Krieges umgewandelt werden. Schon heute läßt sich erkennen, daß jedenfalls die Befestigung von Millionenstädten zu den überwundenen Dingen gehört.

Die Pariser selbst haben das richtige Gefühl, daß die Einwohner einer solchen „befestigten“ Stadt nur unnütze und sogar hinderliche Schlachtopfer bilden. Wer kann, will heraus aus der Stadt, die nichts anderes zu werden verspricht als eine Mausefalle und ein Hungerturm. Im Herbst 1914, beim ersten Vorstoß der Deutschen, war auch die französische Regierung aus der zweifelhaften „Festung“ geflüchtet. Augenblicklich halten der Präsident und die Minister noch aus, weil Clemenceau ein Wagemutiger ist, der nicht das niederdrückende Beispiel der Flucht geben will. Aber man trifft offenbar auch Vorsorge für den schlimmsten Fall.

Im Jahre 1870 wurde bekanntlich die republikanische Regierung in Paris eingeschlossen. Gambetta, der damalige Clemenceau, mußte sich im Luftballon aus Geraulde wohl über die deutschen Linien hinweg lassen. Er hatte recht, als er diesen Ausbruch riskierte; denn von der umzingelten Hauptstadt aus konnte er nicht regieren oder organisieren. Recht ist das anders geworden. Auch eine eingeschlossene Regierung kann durch drahtlose Telegraphie und durch Flugzeug-

verkehr in dunklen Nächten sich in Verbindung mit dem Lande halten. Wenn die gegenwärtige Regierung flüchten sollte, so würde das in der Tat von wenig persönlichem Mut zeugen und auf die Bevölkerung den Eindruck machen: Alia, die Herren rechnen schon auf den Fall der gepriesenen Festung und wollen sich selbst und ihre Geheimkassen der drohenden Gefangenschaft entziehen.

So wird die „befestigte“ Hauptstadt zu einer Achillesferse; sie dient nicht zur Stärkung, sondern zur Schwächung der Widerstandsfähigkeit. Wir gaben den besten Teil erwählt, indem wir unser Heil nicht in dem toten Mauerwerk suchen, sondern in der lebendigen Kampfkraft unserer Truppen. Die hat uns bisher gesichert und wird uns auch zum Endsiege führen.

Der neue Durchbruch vor Amiens

Ein voller Erfolg.

Am 4. April, 3 Uhr nachmittags, holte die deutsche Führung auf dem Südtail des Hauptkampfes zu neuem Schläge aus. Tagelanges Regenwetter hat die Boden- und Wegeverhältnisse denkbar ungünstig gestaltet. Trotz der großen hierdurch entstandenen Geländeschwierigkeiten hatte der Angriff vollen Erfolg. Die zwischen Somme und Grivesnes dicht massierten feindlichen Divisionen sind durchbrochen. Ein mehrere Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Bei Abwehr und Gegenstoß erlitt der Feind infolge seines rücksichtslosen Menscheneinsatzes allerschwerste Verluste. Bereits um 11 Uhr vormittags trafen die ersten Gefangenentransporte ein. Hundert Franzosen, die noch zwei Stunden vorher in den Kellern von Mailly Schutz gegen das vernichtende deutsche Artilleriefeuer gesucht hatten, waren die Reste des 53. französischen Regiments, das bis auf diese kleine Schar tot, verschüttet oder schwer verwundet ist. Von allen Seiten laufen bestätigende Meldungen über die neuen unerhörten englisch-französischen Blutopfer ein.

Die Franzosen demoralisiert.

Die bei den neuen Kämpfen eingebrachten französischen Gefangenen sind völlig demoralisiert. Mit erstaunlicher Bereitwilligkeit machen sie ihre Aussagen über die Kummern ihrer Divisionen, Regimenter, Aufenthaltsorte, über Abtransporte und dergl. Immer stärker äußert sich ihre Wut gegen den englischen Bundesgenossen, dessen brutales Vorgehen gegen die französische Zivilbevölkerung sich zum Teil unter ihren eigenen Augen abgespielt hat.

Die Iren auf der Schlachtbank.

England opfert bewußt die englischen Truppen. Ueberreste irischer Divisionen dien-

ten zur Auffüllung anderer Truppenteile, da das Eintreffen von neuem Ersatz aus Irland ausgeschlossen ist. Die blutigen Verluste der Iren sind ungeheuer. Höhere irische Offiziere sind der Ansicht, daß der dauernde Einsatz dieser Truppen an den Hauptbrennpunkten des Kampfes absichtlich angeordnet werde, da England die völlige Aufopferung der irischen Truppen beschlossen habe.

Das Versagen der englischen Führung.

Englische Offiziere glauben, daß die Katastrophe ihrer Armee in London und Paris weittragende Folgen zeitigen werde. Bei weiterem Fortschreiten der deutschen Offensive sei Lord Georges Sturz unvermeidlich. Die amerikanische Hilfe wird nach wie vor gering eingeschätzt. Die Größe der Verstärkung und Desorganisation im englischen Lager bestätigt sich. In aller Hast wurden Befehle ausgearbeitet. Zwei aus Flandern eiligt herbeigezogene Divisionen waren zwei Tage lang ohne Verpflegung. Sie wurden hungrig und durstig in den Kampf geworfen.

Gleichzeitig mit der Meldung von der schweren Niederlage, die die Entente am 4. April südlich der Somme erlitt, kommt die Nachricht von dem Sieg deutscher und osmanischer Truppen über die Engländer am Jordan. Auch dort wurden eiligt herangezogene englische Reserven mit in den Rückzug hineingegriffen.

In der Ukraine sind als willkommenes Beute die soeben eroberten großen Munitionsmengen anzusehen, die mit mehr als einer Millionen Artilleriegeschosse einen bedeutenden artilleristischen Kräftezuwachs der deutschen Armee darstellen.



Als Beatrice nicht ohne großen Schmerz den verletzten Fuß gebrauchen konnte, nahm er sanft ihre schlankte Gestalt in die Arme und trug sie wortlos die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf. Und wie sein junges Herz auch klopfte in dieser unmittelbaren, gefährlichen Nähe der so heiß und doch so töricht Geliebten, und wie auch der süße Orangenduft, welchen ihre Kleidung ausströmte, ihm momentan den Sinn verwirrte, weder Blick noch Wort kündeten ihr den Sturm, welcher sein Inneres durchtobte er beherrschte sich meisterlich.

In der oberen Etage angelangt, übergab er die Leidende der Obhut ihrer Wirtin, einer würdevollen alten Dame, der er einige erklärende Worte sagte, worauf er alsbald zu Ewald Lorenz eilte.

Dieser erfüllte gern die Bitte des Freundes. Er suchte Beatrice ungeduldet auf und erklärte zu ihrer großen erleichterung die Verrentung des Fußes für eine nicht sehr bedeutende, die bei nötiger Schonung in wenigen Tagen gehoben sein würde.

XIV.

So hatte Ralf sie wiedergefunden, die unvergeßliche Erscheinung aus dem Mailänder Dome, und dieses Wiedersehen bewies ihm in der Tat, daß Beatrice sein Schicksal sei. Er besaß weder die Kraft noch auch den

Willen, sich dem Einflusse zu entziehen, den dieses in dürrer, unscheinbarer Lage lebende Mädchen absichtslos auf ihn übte. Seine schwärmerische Hingebung wurde zum Fanatismus, der nichts verlangte als sie zu schützen, ihr zu dienen ohne Dank, ohne Lohn. Es war die erste leidenschaftliche Neigung seines Herzens, und solche Liebe eines edlen, reinen Gemüts ist nur ein Gemisch von Anbetung, Anschuld und Selbstlosigkeit.

An einem der nächsten Tage machte er ihr den ersten Besuch. Der Vorschrift des Arztes gemäß ruhte sie noch auf einem Liegestuhl; aber obwohl ihr der Fuß kaum noch erhebliche Beschwerden verursachte, schien ihm ihr schönes Gesicht noch bleicher und leidender, als da er sie zuletzt gesehen.

Und doch, welch wunderbarer Liebreiz umfloß die holde Gestalt, wie herzbezwingend schön war sie trotz des einfachen Hauskleides, der äußerst bescheidenen Umgebung. Zum ersten Male sah er sie im klaren Tageslicht, ohne die bergende Hülle des Mantels, und er glaubte sie noch nicht so berückend lieblich gekannt zu haben.

Aber er hütete sich wohl, seiner Bewunderung Worte zu geben. Seinem ernsthaften Entschlusse getreu, berührte er nur allgemeine Gespräche, und er hatte die Genugtuung, Beatrice mit seinem scheinbaren Gleichmut immer unbefangener zu machen.

Auch dehnte er den Besuch kaum über eine halbe Stunde aus, und als er aufbrach, meinte er mit seinen tapferen Beherrschung sich eine Wiederholung desselben verdient zu haben.

Als er diese Bitte aussprach, reichte sie ihm die seine Hand, indem sie in leiser Wehmüt sagte: „Sie sollten hierin wirklich weniger beharrlich sein, Graf Rhoda. Aber sei es denn, sehen Sie zuweilen nach mir; nur vergessen Sie nicht, daß Sie niemals etwas anderes als einige Worte harmlos freundlicher Unterhaltung finden werden. Genügt es Ihnen, hier und da eine Vormittagsstunde bei mir zu verbringen, — ich muß es Ihnen streng untersagen, mich je zu anderer Zeit aufzusuchen, so stören Sie mich nicht.“

Und an diesen mühsam abgerungenen wenigen Stunden bei Beatrice hing fortan das Erdenglück des hochgeborenen Erben eines alten, stolzen Geschlechts, den die vornehmste Gesellschaft schmeichelnd umschwärmte, dem die schönsten Augen aristokratischer Damen vergeblich zulächelten. Er blieb teilnahmslos für alles, was außer seiner selig-unseligen Liebe lag.

Er vermochte es nicht, diesen seltenen Stunden zu entsagen; immer fieberhafter trank er das süße Gift, obwohl Beatrice weder mit Blick noch Wort den Zauber ihrer gefährlichen Persönlichkeit verstärkte, der ihn so unheilvoll umfingen. (Fortf. folgt.)

Kirchliche Nachrichten.
Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
 Sonntag, den 7. April 1918.
 9¹/₂ Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst.
 12¹/₂ Uhr: Deutsche Sonntagschule.
 8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr:
 Jünglingsverein.
 Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
 Donnerstag Abend 7¹/₂ Uhr: Jugendverein.
 Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:
 Probe des Kirchenchors.

Methodistengemeinde (Kapelle.)
 Sonntag, den 7. April 1918.
 Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.
 Nachmittags 4 Uhr: Predigt.
 Prediger H. Goebel.
 Mittwoch abends 8¹/₂ Uhr: Kriegsbetstunde.
 Freitag abend 8¹/₂ Uhr: Jugendbund.

Köppern.
 Sonntag Quasimodogeniti, den 7. April 1918.
 10 Uhr: Konfirmation.

Darauf Beichte und heiliges Abendmahl.
 1 Uhr: Gottesdienst.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 5
 Sonntag, den 7. April 1918.
 Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.
 Abends 8 Uhr: Predigt.
 Prediger H. Goebel.

Dienstag abend 8¹/₂ Uhr: Predigt.
 Prediger H. Goebel.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
 unter Garantie des Obertaunuskreises
 Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto
 Annahme von Spareinlagen gegen 3¹/₂ und 4% Zinsen
 bei täglicher Verzinsung.
 Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern
 bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—
 Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheueren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehund-scheine sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. **Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.**

Um denjenigen Zeichnern auf die VIII. Kriegsanleihe, die sofortige Lieferung von Stücken wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit, für den zu zeichnenden Betrag, Stücke der VI. Kriegsanleihe sofort abzugeben. Diese Stücke sind mit Zinsscheinen per 2. Januar 1919 versehen, sodaß sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf VIII. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der VI. und VIII. Kriegsanleihe sind gleich.

Diese Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen VI. Kriegsanleihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Buchdruckerei Schäfer & Schmidt

Fernr.: Homburg 565 Friedrichsdorf Hauptstraße No. 21

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Familien-Drucksachen

wie

Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefen u. -Karten Vereins - Drucksachen

wie

Mitgliedskarten, Statuten, : : Programme u. s. w. : :

Geschäftsdrucksachen

wie

Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Rechnungsauszüge, Briefumschläge, Empfangs-Bestätigungen, Besuchsanzeigen, Rundschreiben, Kataloge, Preis- : : listen u. s. w. : :

Zum Schulwechsel:

Sämtliche Schulbücher Schreib- und Zeichenmittel

Papier- und Schreibwaren für Geschäfts- und Privatbedarf

Briefpapier — Feldpost-

karten — Siegellack

Tinte — Klebstoff

Packpapier — Seidenpapier

Butterbrotpapier

Tüten und Beutel

Osterkarten

Konfirmations- und

Kommunikationskarten

F. A. Désor, Friedrichsdorf,

Papier- und Buchhandlung.

Hofmeister Kesselschlager

Abteilung für

Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisestraße

Gesichtsdampfbäder

Unschädliche vollständige

seittigung lästiger Haare, Fing-

nagelpflege, Fußpflege, Kopf-

Gesichtsmassage.

Gehehrte Artikel:

Schöne Augen durch Original-

Augen-„Feuer“. Hautnähern-

zur Beseitigung der Gesichtsfalten,

Krähenfüße usw.